

Noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts taten zwei Zermatter als Söldner Dienst in einer fremden Armee: Joseph Marie Biner (1849–1894) in Amerika – nach seiner Rückkehr verunglückte er als Bergführer am Zinalrothorn – und Franz Perren (*1833) in Neapel. Dieser Dienstzeit verdankte er den Beinamen «der Neapolitaner».

Im 15. und 16. Jahrhundert waren die eidgenössischen Söldner bei den ausländischen Königen und Fürsten gefragt und gefürchtet. Oft trat ein Hauptmann mit seiner Schar in den Dienst eines europäischen Fürsten und führte in dessen Namen Krieg. Es wurden auch Soldverträge vonseiten der Eidgenossenschaft mit diesen fremden Herrschern abgeschlossen, an erster Stelle mit Frankreich. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts befanden sich gleichzeitig jeweils 20 000 bis 50 000 Söldner in fremden Diensten.

Die Reisläuferei

Vor allem in den Gebirgskantonen ging etwa jeder vierte Mann unter fremde Fahnen. Massgebend dafür waren wohl die geringen Erwerbsgrundlagen in der Heimat, wie auch eine sich verfestigende Tradition und Mentalität. Von den Weggegangenen kehrten nur etwa 30 bis 40 Prozent heim. Was für die Eidgenossenschaft galt, traf auch für das Wallis zu. Viele junge Männer folgten den Verlockungen der Werber in den Kriegsdienst, sicher auch mit der Hoffnung auf Reichtum und Beute.

Karriere gemacht

Einige wenige haben offenbar auch eine militärische Karriere gemacht. Johann Brantschen stand im Rang eines Hauptmanns der Päpstlichen Garde in Rom, wo er 1574 starb. Er war offenbar der einzige Zermatter, der nachweislich in der Schweizergarde diente.

Johann Wiestiner stieg in der Armee des französischen Königs zum Hauptmann auf, kehrte nach Beendigung der Militärlaufbahn in seine Heimat zurück, wo er 1559 in Visp starb. Auch sein Sohn Johann stand in französischen Diensten und starb 1585 in Visp. Es scheint, dass dieser Zweig der Familie Wiestiner bereits in Visp wohnsässig war. Johann Perren war Hauptmann in der französischen Armee und zudem Kriegsrat und Quartiermeister. Nach seiner Rückkehr vertrat er den Zenden Visp mehrmals als Bote zum Landrat. Auch er hatte seinen Wohnsitz in Visp, wo er 1616 starb.

In der Fremde gestorben

Zahlreich sind die Zermatter, die in der Fremde, vor allem in Frankreich und im Piemont, gestorben sind. Vier sind – gemäss den Einträgen in den Pfarrbüchern von Zermatt – seit 1555 als Soldaten in Frankreich gefallen, zwei weitere starben ebenfalls im Krieg, allerdings ohne Angabe des Ortes. Bei den weitaus meisten Männern wurde nur hinzugefügt, dass sie in der Fremde gestorben sind, ein Teil davon als Soldaten. Bei vielen ist nur die Gegend erwähnt, aber keine näheren Todesumstände. Neun im Piemont, elf in Frankreich, je einer in Wien, Rom, Hessen und Spanien. Es muss jedoch angenommen werden, dass eine bedeutende grössere Anzahl von ihnen in fremden Diensten starb. Johann Jakob Schuler starb 1755 als Soldat in Italien, nachdem er 20 Jahre früher von den Österreichern gezwungen worden war, unter ihre Fahne zu treten.

In Napoleons Armee

Johann Joseph Graven (*1789), Sohn des Johann Graven, Johann Joseph Schuler (*1783), Sohn des Fähnrichs Johann Jakob Schuler sowie Johann Joseph Tamatter (*1782), Sohn des Peter Tamatter, traten 1807 als Soldaten ins Walliser Bataillon von Napoleons Armee ein. Johann Joseph Graven und Johann Joseph Schuler starben 1808 in Südfrankreich, Ersterer im Spital von Montpellier, Letzterer in Béziers. Über das weitere Schicksal von Johann Joseph Tamatter ist nichts bekannt.

1812 wurde Moritz Sigrist (1791–1855) vom Meier zur Teilnahme am Russlandfeldzug Napoleons bestimmt. Er kehrte nach 18-monatiger Abwesenheit nach Zermatt zurück. Da er diese Kriegsdienste an Stelle eines andern Zermatters hatte leisten müssen, schenkte ihm die Gemeinde den «Pudel», womit er einen Kornacker anlegen konnte.



Kriegsrat der Schweizer Söldner während der Italienfeldzüge um 1515.

